

Bezugspreise
für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 5.—
halbjährig K 2.50

für Amerika:
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monatses.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 18.

Gottschie, am 19. September 1917.

Jahrgang XIV.

Friedenshoffnungen.

Der Korrespondent der „United Press“ in Rom will (12. d.) aus dem Vatikan erfahren haben, man erwarte dort zuversichtlich, daß die Antwort der Mittelmächte auf die päpstliche Friedensnote bestimmte Friedensbedingungen enthalten werde. Der Papst sei der Ansicht, daß die Verhandlungen noch vor Weihnachten be-
ginnen und der Friede 1918 gesichert sei. Ein paar Tage früher (7. September) meldete die „B. Z. a. M.“ aus Haag, die „Morningpost“ berichte aus New-York: Die Note Wilsons an den Papst hat in Wallstreet einen guten Eindruck gemacht. Man glaubt noch immer, daß vor Ende Dezember Friedensverhandlungen beginnen werden.

Der russische General Klembowski äußerte sich schon vor mehreren Wochen, ein russischer Winterfeldzug sei ausgeschlossen, schon die nächste Zeit werde über den Kriegsausgang entscheiden; die Friedensfrage sei und bleibe eine Frage der allernächsten Zukunft.

In Madrider politischen Kreisen beurteilt man gegenwärtig die Friedensausichten in Verfolgung der Aktion des Papstes auffallend günstig, ohne sich durch die Stimmen der Verbandspresse beirren zu lassen. Man hält den Faden der Friedensverhandlungen auch nach der Note Wilsons nicht für abgerissen und glaubt daran, daß gegen Ende des Jahres die Lage so weit gereift sein wird, daß man in einer neutralen Hauptstadt zu Besprechungen über den Frieden werde zusammentreten. Bis dahin werde es allerdings in England, Italien und Frankreich noch zu einem Wechsel an den leitenden Stellen kommen. Die Stimmungen in den Verbändländern seien erwiesenermaßen dem Frieden günstig, die unaufhaltsam fortschreitenden Ereignisse in Rußland würden dazu beitragen, den Frieden zu beschleunigen. Man glaubt, daß bis Ende Dezember der Weltfrieden bestimmte Formen angenommen haben werde. In ähnlicher Weise äußerte sich neulich auch der deutsche Reichskanzler Dr. Michaelis.

Es sind also, wie man sieht, sehr gewichtige Stimmen, die der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende Ausdruck geben. Trotzdem herrschen vielfach recht pessimistische Anschauungen, die eine noch Jahre und Jahre lange Dauer des Krieges befürchten. Solche schwarzseherische Anschauungen sind auch bei uns, insbesondere auf dem flachen Lande, weit verbreitet und tragen nicht wenig dazu bei, die Last des Krieges durch den hiedurch verursachten Gemütsdruck noch zu erschweren. Gegen solche übertriebene Befürchtungen möchten wir heute Stellung nehmen. Wir geben uns der begründeten Hoffnung hin, daß, wenn schon nicht die Weihnachtsglocken heuer den Frieden einläuten, sein Zustandekommen wenigstens im Jahre 1918 sicher zu erwarten ist. Dabei sind wir uns wohl bewußt, daß die Widerstandskraft und der Angriffsgewinn unserer Gegner unter Englands Einfluß unlegbar noch zähe ist. So reißt einerseits zweifellos die Lage bereits für den Frieden ist, so sehr auch gewisse Anzeichen dafür sprechen, daß unter dem stark wachsenden Drucke der Kriegsnot

bei unseren Gegnern bereits eine gewisse Ernüchterung und Entspannung sich zu vollziehen scheint, so können wir andererseits doch immer wieder und neuerdings in die Lage kommen, der Ausdauer, mit der unsere Feinde auch im vierten Kriegsjahr noch Niederlage auf Niederlage zu ertragen vermögen, unsererseits eine gleiche Standhaftigkeit im Austeilen von siegreichen Schlägen entgegenzusetzen. „Wir sechten und schlagen“, sagte jüngst Kaiser Wilhelm, „so lange, bis der Gegner genug hat.“

Wenn also auch das Ende des großen Ringens noch nicht unmittelbar bevorsteht, wenn uns auch der Krieg noch so manche schwere Kraftprobe auferlegen wird, so glauben wir doch, daß insbesondere die U-Boot-Waffe und die Zustände in Rußland das Ende beschleunigen helfen werden. Admiral Scheer äußerte sich kürzlich (3. September) über den U-Boot-Krieg: „Es gibt hierüber in der Marine keinerlei Meinungsverschiedenheiten. Die U-Boot-Waffe wird es unbedingt schaffen, natürlich darf man sich auf einen Termin nicht festlegen. . . . Es kommt nur darauf an, so lange durchzuhalten, bis unsere Tauchboote ihr Wort gesprochen haben werden.“ Sollte also ein Verständigungsfriede mit England wirklich erst dann möglich sein, wann England das Rückgrat gebrochen ist, so wird den Engländern eben durch den U-Boot-Krieg der Kriegswille unbedingt gebrochen werden, was voraussichtlich spätestens im Laufe des nächsten Jahres geschehen wird. Die Schiffsraumfrage wird, wenn England nicht früher Vernunft annimmt, den Weltkrieg entscheiden. Auch riskiert England, durch den lang andauernden U-Boot-Krieg bezüglich seiner Handelsflotte in den Hintergrund gedrängt zu werden und das ist gefährlicher als selbst der Hunger.

Aber die amerikanische Hilfe! Nun, wir sind die letzten, die Amerikas Hilfe unterschätzen, vor allem seine Geldhilfe. Sind ja doch die Amerikaner jetzt das reichste Volk der Welt. Das Vermögen der Vereinigten Staaten beträgt ungefähr 48.000 Millionen Pfund Sterling, was mehr ist als das Vermögen Englands, Frankreichs und Deutschlands zusammen. Wenn es aufs Geld allein ankäme, dann ständen die Aussichten des Vierbundes allerdings schlecht. Zum Glück wird aber dieser Krieg weder durch die silbernen Kugeln Englands, noch durch den großen Goldhaufen Amerikas entschieden werden. Hören wir, was die angesehene New-Yorker Zeitschrift „New Republic“, die früher entschieden für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg gewesen war, schreibt:

„Das Ergebnis dieses und des nächsten Sommers würde im besten Falle ein unentschiedenes, schreckliches Abschlagen sein. Das Gleichgewicht könnte nur gebrochen werden durch die Entsendung einer großen amerikanischen Armee nach Europa, aber eine so große Armee kann nicht vor dem Sommer 1919 kriegsbereit sein. Und wenn sie kriegsbereit ist, so kann inzwischen der Abtransport unmöglich geworden sein. . . . Ein Krieg, der bis zum Jahre 1920 geführt wird, in einem Maßstabe, der eine Entscheidung bringen sollte, könnte den Frieden mit Sieg bringen, aber er würde gleichzeitig den Sieg mit Selbstmord bedeuten.“ Die „New Republic“

erklärt sodann, daß der Versuch, den Vereinigten Staaten derartige Lasten aufzubürden, „zu einer viel blutigeren und drastischeren Revolution führen könnte als in Rußland“.

Der englische Sozialpolitiker John A. Hobson zieht aus der Erkenntnis, die ihm das angezogene amerikanische Blatt beigebracht hat, die rechte Lehre, indem er schreibt: „Ein militärischer Sieg nach dem Vorbilde von Waterloo und Sedan ist unmöglich... Und kann denn unsere Regierung nicht begreifen, daß die Verlängerung des Krieges bis zum militärischen Sieg derartige Verheerungen und Schrecken nach sich ziehen würde, daß sowohl in Europa wie in Amerika revolutionäre Stürme ausbrechen und die Alliierten zu einem unbefriedigenden Frieden zwingen könnten? ... Wie lange noch soll dieses grausame Spiel mit dem unerreichbaren „Frieden durch Sieg“ fortgesetzt werden?“ — Die Antwort auf diese Frage möge Lloyd George erteilen. Wir werden uns durch die Bluffstatik unserer Gegner jedenfalls nicht einschüchtern lassen. Halten wir diesen einen Winter, wenn's not ist, noch durch, dann muß sich der geringe Wert der militärischen Hilfe Amerikas enthüllen. Dann bleibt den feindlichen Regierungen nichts übrig, als ihren betrogenen Völkern einzugestehen, daß sie das Spiel verloren haben, trotzdem sie so gut zu bluffen verstanden.

Wird jetzt auf Grund des Friedensvorschlages des Heiligen Vaters nicht Friede geschlossen, dann sieht Nordamerika der Überflutung durch japanische Einwanderer, England in absehbarer Frist dem indischen Aufstand entgegen und die Monopolstellung Englands und Amerikas, die durch den Eintritt des Deutschen Reiches in den Weltwettbewerb nur eingeschränkt, aber nicht gefährdet worden wäre, wird in absehbarer Zeit durch diese unabwendbaren Ereignisse zweifellos untergraben werden. Auch hierin liegt für England und die Vereinigten Staaten ein starker Grund, noch zur rechten Zeit und, bevor es zu spät ist, einzulenten.

*

Am 11. September veröffentlichte „Pesti Hirlap“ ein Telegramm aus Berlin, wonach sich hartnäckig das Gerücht erhalte, daß England ein Friedensangebot an die Mittelmächte gerichtet hätte. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ (13. September) meldeten, England habe nicht in Berlin, wohl aber in Wien Vorschläge über den Frieden machen lassen. Das Wiener K. u. K. gab demgegenüber am 14. September bekannt, daß diese Meldung durchaus nicht den Tatsachen entspreche und als jeder Begründung entbehrend bezeichnet werden müsse. Am gleichen Tage schrieben aber die „Zürcher Neuesten Nachrichten“, offenbar beeinflusst, über das englische Friedensangebot: Gegenüber den Einzelheiten dieser Nachricht ist Zurückhaltung zu bewahren. Glücklicherweise aber fehlt dieser Meldung doch nicht der Kern. Es ist die Wahrheit, daß augenblicklich an sehr gewichtiger Stelle die Friedensfrage ernstlich beraten wird. So hat sich die päpstliche Note doch Bahn gebrochen.

„Manchester Guardian“ schreibt: Die Beratungen der Entente über die Friedensnote des Papstes bereiten den Weg zu einer Aussprache mit den Feinden vor. — Der „Temps“ gibt (15. Sept.) in einem bemerkenswerten Artikel zu, daß die russische Krise auf allen Fronten ihre Rückwirkung habe, der Friede müsse beschleunigt werden. Die Deutschen, die hinsichtlich der Gebietsfrage die Besitzenden seien, müßten verpflichtet werden, sich als Verlangende auf wirtschaftlichem Gebiete vorzustellen. — Aus Rotterdam wird berichtet (15. Sept.), daß sich gegenwärtig hinter den Kulissen und nichtamtlich zwischen den Vertretern mehrerer neutraler Staaten Besprechungen abwickeln, die die Papstnote betreffen und dem Zwecke dienen, zu sondieren, ob eine Plattform für die Friedensverhandlungen gefunden werden könnte. Man gewinnt in Holland immer mehr den Eindruck, daß der Abschluß der gegenwärtigen Verhandlungen, der unmittelbar bevorsteht, mit einer bedeutenden Kundgebung in der Friedensfrage zusammenfallen oder doch halb von einer solchen begleitet sein wird.

Die Obsttrester als Viehfutter.

Von F. F. Kellereinspektor Viktor Skubez.¹

Die allgememeine Futtermittelknappheit bringt es mit sich, zu untersuchen, inwieweit sich auch andere Ersatzmittel, welche man früher nur in bescheidenerem Maße verwendet hat, für Fütterungszwecke eignen.

Es ist daher sicherlich die Frage erwägenswert, ob es nicht rationell wäre, die Obsttrester, welche man bei der Obstmostbereitung gewinnt, als Viehfutter zu verwenden.

In verschiedenen Gegenden Österreichs, besonders in Oberösterreich und Steiermark, aber auch in Deutschland und insbesondere in der Schweiz hat man mit der Verfütterung der Obsttrester sehr gute Erfahrungen gemacht und wäre es nur wünschenswert, wenn man sich auch bei uns entschließen würde, dieser Frage näher zu treten, zumal das heurige günstige Obstjahr eine erhöhte Obstmostproduktion zur Folge haben wird und Preßrückstände in ungeheuren Mengen vorhanden sein werden, welche man bisher wirtschaftlich nicht immer vollkommen ausgenützt hat.

Man hat — wie bekannt — die Preßrückstände meistens in getrocknetem Zustande entweder als Brennmaterial benützt oder als Kompost oder Beimengung verschiedener anderer Materialien, wie Erde, Kalk, Bauhschlamm, Dünger usw., verwendet, lauter Verwertungsmethoden, die nicht als rationell bezeichnet werden können.

Die folgenden Zahlen und sonstigen wertvollen Angaben über den Nährwert der Obsttrester sind in erster Linie den Untersuchungen des Dr. Art. Grimm zu verdanken, welcher seit Jahren bemüht ist, der Obsttrester-Verwertung als Viehfutter in Österreich erhöhte Geltung zu verschaffen.

Die Preßrückstände enthalten selbst bei vollkommener Ausnützung der Trester eine Menge wertvoller Nährstoffmengen, welche für die Verfütterung sehr in Frage kommen, u. zw. hauptsächlich in Form von verdaulichen Fetten, Protein, stickstoffreichen Extraktstoffen, Kohlehydraten usw.

Dr. Wolf und Lehmann geben den Nährstoffgehalt der Obsttrester an, wie folgt:

Obsttrester	Trockensubstanz	Protein	Fett verdaulich	Kohlehydr.
frisch	26%	0.8%	0.7%	14.3%
getrocknet	85.2%	2.8%	2.0%	43.0%
gesäuert	25%	1.0%	1.1%	12.4%

Nach Untersuchungen Morrovs fand dieser in gemischten Obstrestern sogar:

Rohprotein	4.75%
Stickstofffreie Extraktstoffe	28.75%
Rohfett	7.33%
Rohfaser	72.75%
Asche	2.09%

Wird nun auf Grund dieser Zahlen der durchschnittliche Nährstoffgehalt der Obsttrester mit anderen Futterstoffen verglichen, so muß zugegeben werden, daß beispielsweise die frischen Obsttrester dem Futterwerte der Futterrüben gleichkommen, während getrocknete Trester einen Nährwert von mittlerem Weizen- und Lupinenheu aufweisen und auf alle Fälle einen höheren Nährwert haben als alle Stroharten.

Wenn also diese Tatsache wissenschaftlich zweifellos festgestellt ist, so wäre es hoch an der Zeit, die wertvollen Obsttrester durch Verfütterung an unsere Haustiere nach Möglichkeit auszunützen und nicht als unbrauchbares Abfallprodukt anzusehen.

Aber nicht nur der Nährwert der Obsttrester spricht dafür, sondern auch die Wirkung in diätetischer (gesundheitlicher) Beziehung, indem diese ungemein appetitanregend wirken.

¹ Dieser Artikel, bestimmt für die Veröffentlichung in landwirtschaftlichen Blättern Kärntens, wurde uns seitens des Herrn Verfassers freundlichst zur Verfügung gestellt.

Die Verfütterung kann in frischem Zustande, getrocknet oder eingesäuert stattfinden.

Am liebsten nehmen die Tiere die Trester in getrocknetem Zustande an und ist in diesem Zustande auch der Nährwert am höchsten.

Das Trocknen erfolgt in der Weise, daß man die Preßstöcke entsprechend zerkleinert und diese auf einem trockenen Rasenplatz ausbreitet und unter öfterem Wenden trocknet, wodurch die Schimmelbildung vermieden wird. Auf diese Weise bekommen die Trester ein frisches Aussehen, einen guten Geschmack und angenehmen säuerlichen Geruch.

Nach Angaben Dr. Grimm's, welcher in Oststeiermark Versuche mit der Verfütterung auf angegebene Weise getrockneter Trester gemacht hat, wurden diese zur Verfütterung an Milchkühe verwendet. Diese wurden mit anderem Kurzfutter (Kleie, Hähnel, Rüben) usw. gemischt verabreicht und sehr gerne angenommen, so zwar, daß, wenn einmal die Trester fehlten, dies die Tiere sofort bemerkten und zur Aufnahme anderen Futters nur schwer zu bewegen waren.

Es würde sich demnach sicherlich empfehlen, in dieser Richtung auch bei uns wenigstens Versuche zu machen.

Bei frischen und noch feuchten Trestern, besonders aber solchen, welche in Gährung überzugehen im Begriffe sind oder bereits gähren, ist aber jedenfalls eine gewisse Vorsicht geboten und ratsam, mit der Verfütterung bis zur vollständigen Vergärung zu warten.

Frische Trester werden besonders für die Verfütterung an Schweine mit Vorteil verwendet; leider aber steht auch diese Verwertungsart noch immer vereinzelt da, statt daß diese allgemein in den Wirtschaften Eingang fände.

Die Trester lassen sich in der Weise frisch und unverdorben erhalten, daß man sie mit Salz vermischt und in reinen Fässern oder anderen Gebinden gut eintrübt. Dadurch ist diese Verfütterung auf Wochen hinaus ermöglicht. Diese Konservierungsart ist z. B. in der Schweiz allgemein üblich.

In anderen Gegenden werden die Trester zur Frischerhaltung in Gruben eingemietet und hauptsächlich zur Verfütterung für Schweine verwendet. Das Einmieten selbst ist für die Landwirte eine so bekannte Konservierungsmethode, daß von einer Beschreibung abgesehen werden kann.

Aus diesen Zeilen ist ersichtlich, daß es jedenfalls empfehlenswert wäre, sich auch bei uns mit der Frage der Verfütterung der Obsttrester vertraut zu machen und zu trachten, dieses wertvolle, nährstoffreiche Material durch Verfütterung entsprechend auszunützen. Wenn man in Österreich dieser wichtigen Frage noch nicht in vollem Maße nahegetreten ist, so liegt der Grund wohl darin, daß man mit einem Futtermangel, wie gegenwärtig zufolge der außergewöhnlichen Verhältnisse, noch niemals zu kämpfen gehabt hat.

Einzelne größere Besitzer dürften vielleicht in dieser Frage genügend praktische Erfahrungen gesammelt haben, um vielleicht schon jetzt ein abschließendes Urteil abgeben zu können, und wäre es nur dankenswert, wenn sie ihre Daten dem Schreiber dieser Zeilen zur Verfügung stellen wollten, um sie sodann zum Wohle der Allgemeinheit an entsprechenden maßgebenden Stellen zu veröffentlichen.

Wenn irgendwie möglich, wird ersucht, darüber an die Adresse des Geseftigten bis zum 15. Oktober l. J. zu berichten.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Der Minister des Innern hat den Hilfsämterdirektions-Adjunkten Herrn Wilhelm Rump zum Hilfsämterdirektor im Ministerium des Innern ernannt.

— (Ernennung.) Herr Rudolf Boje, Revident in Poutafel, wurde zum Stationskassier in Villach-Staatsbahnhof ernannt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Leutnant i. d. Reg. Herrn Lothar Smolej, JRM 22, und dem Leutnant i. d. Reg. Herrn Wilhelm Tschinkel, JRM 17, wurde die allerhöchste belobende Anerkennung m. d. Schw. bekanntgegeben. Dem seiner vor

dem Feinde erlittenen Verwundung erlegenen Landsturmlieutenant Herrn Heliodor Kreuzmayer wurde das Militärverdienstkreuz 3. Kl. m. d. Rd. u. d. Schw. verliehen. Dem Mil.-Evidenzassistenten Herrn Th. Favoret, ErgBezRmbo in Laibach, wurde das Goldene Verdienstkreuz a. B. d. L. M. verliehen.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem RechnOff. 1. Klasse Anton Erker, JRM 17, wurde das Silberne Verdienstkreuz m. d. Kr. a. B. d. L. M. verliehen. Dem Ldstkorp. Johann Springer, JRM 4, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, dem Ldstkanonier Johann Gruber die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen, dem Zugführer Johann Mauser, JRM 47, die Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, dem RegZugsf. Georg Mallner, JRM 17, die Bronzene Tapferkeitsmedaille.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Gabriele Höglner zur Supplentin an der einklassigen Volksschule in Unterkrill ernannt.

— (Helbentod.) Am 7. September fand im heißen Ringen auf dem Monte San Gabriele der Leutnant i. d. Reg. Herr Alois Zurl aus Morobitz den Helbentod. Der auf dem Felde der Ehre Gefallene war früher bereits verwundet worden, hatte den Feldzug in Serbien mitgemacht, sodann an nicht weniger als neun Hönzöschlachten teilgenommen und hatte sich wegen seiner stets schneidigen Tapferkeit Kriegsauszeichnungen erworben. Wir beklagen den Verlust des hochbegabten jungen Mannes, der sicherlich einer schönen Zukunft entgegengeesehen hätte. Ehre dem Andenken des tapferen Helben!

— (Fliegertod.) Am 31. August stürzte der k. u. k. Militärflugzeugführer und Feldwebel einer Fliegererzsjakkompanie, Herr Leopold Ramor aus Gottschee, um 7 Uhr abends beim Einfliegen einer neuen Maschine infolge Steuerbruches ab und verschied nach kurzem Leiden um 12 Uhr nachts in seinem 27. Lebensjahre. Das Begräbnis fand am 3. September mit allen militärischen Ehren in Wiener-Neustadt statt. Der Verstorbene war Besitzer des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone. Er ruhe in Frieden. — Wir erhalten über den tragischen Unglücksfall nachfolgende Mitteilungen: Militärflugzeugführer Feldwebel Leopold Ramor rückte bei Kriegsbeginn ein, stand insgesamt an der russischen und dann an der Tiroler Front durch 28 Monate im Felde. Im Dezember 1916 wurde er von einer Lawine verschüttet und wurde nach 4 Stunden ausgegraben. Nach seiner Genesung wurde er im Mai 1917 zur Luftschifferabteilung zwecks Ausbildung zum Piloten transferiert. Er absolvierte die Ausbildungs- und dann die Kriegsschule, wobei er die Piloten- und später die Flugzeugführerprüfung mit vorzüglichem Erfolge ablegte, und kam dann Ende August 1917 nach Wiener-Neustadt, um dort seine Einteilung zu einer Fliegerkompanie abzuwarten. Am 31. August um 7 Uhr abends startete er zu seinem letzten Fluge vor dem Abgehen ins Feld mit einer neuen Maschine. In etwa 150 m Höhe stellte sich die Maschine, vermutlich infolge Steuerbruches, plötzlich auf den Kopf und sauste stoppelzieherartig, senkrecht zu Boden. In schwerverwundetem Zustande wurde er in das Spital gebracht und ist dort, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, um 12 Uhr nachts verschieden.

— (Todesfall.) Am 11. September starb hier nach kurzem, schwerem Leiden Herr Johann Verderber, Hotelier („Stadt Triest“), im 65. Lebensjahre. Der Verstorbene fühlte sich schon mehrere Monate nicht mehr recht wohl; am 11. September nachmittags trat plötzlich eine schwere Verschlimmerung seines Zustandes ein, die um halb 10 Uhr abends unerwartet die Katastrophe herbeiführte. Der Verbliebene, der sich wegen seines sympathischen Wesens und seiner trefflichen Charaktereigenschaften der allgemeinen Wertschätzung erfreute und als Hotelier auch in weiteren Kreisen bestens bekannt war, war auch im öffentlichen Leben tätig. Er war durch mehrere Jahre Ausschussmitglied der Stadtgemeindevvertretung und seit 1901 bis zu seinem Ableben Mitglied des Ausschusses der Sparkasse der Stadt Gottschee. Die sehr zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse war ein Beweis der allgemeinen Anteilnahme

der Bevölkerung an der tiefen Trauer, in welche die Familie des Verbliebenen versetzt wurde. Er ruhe in Frieden.

— (Kranzablösung.) Anlässlich des Ablebens des Herrn Hoteliers Johann Verberber haben die Familien Josef Verberber, Alois Loy und Josef Knabl den Betrag von 80 K für den Witwen- und Waisenfonds nach gefallenen Kriegerern aus dem Gebiete von Gottschiee gespendet.

— (Spende.) Herr Alois Kraker, Großkaufmann in Pottau, hat anlässlich eines Unglücksfalles des Sohnes des kaiserl. Rates Herrn Dr. Oskar Gerke in Bad Gastein dem Deutschen und Österreichischen Alpenvereine, dem Deutschen Schulvereine, der Südmärk und weiters für erblindete Krieger je 100 K, zusammen 400 Kronen gespendet.

— (Trauung.) Herr Dr. Johann Sterbenz, k. k. Finanzkonzipist, und Betty Krammer geb. Böhm aus Groß-Jedlersdorf schlossen am 20. September den Bund fürs Leben in der großen Wallfahrtskirche in Maria Zell. Viel Glück und Segen!

— (Aus den Verlustlisten.) Aus der Verlustliste Nr. 589: VdStSch. Jos. Mallner, SchM 3, verm.; VdStSch. Eduard Hudoklin, GSchM 2, kriegsgef.; VdStSch. Josef Klun, GSchM 2, kriegsgef.; VdStSch. Josef Kober, GSchM 2, kriegsgef. Aus der Verlustliste Nr. 594: VdStSch. Matthias Ostermann, GSchM 2, kriegsgef.; VdStSch. Jakob Weber, GSchM 2, kriegsgef.; Res. Zugsf. Alois Wuchte, GSchM 2, kriegsgef.; Korp. Franz Krainer, VdStM 28, 2. Komp., tot; Inf. Johann Rump, VdStM 27, 2. Komp., tot; Inf. Martin Kure, VdStM 27, 12. Komp., tot; St. Feldw. Florian Perz, VdStM 27, 3. Komp., tot; Inf. Titsefr. Johann Verberber, VdStM 27, 7. Komp., tot. — Berichtigung zur Verlustliste Nr. 479: Schütze Johann Fink, GSchM 2, laut Meldung des russ. Roten Kreuzes gestorben, nicht legal nachgewiesen; war kriegsgefangen gemeldet. Aus der Verlustliste Nr. 596: Schütze Mauser, SchM 19, 2. Komp., kriegsgef.

— (Häßliche Angebereien.) In zum Glücke vereinzelt Kreisen unserer Bevölkerung machen sich mitunter Eigenschaften breit, die geradezu anwidern sind. Über das Schreiben anonymen Briefe haben wir uns schon früher einmal verurteilt geäußert. Es gibt vielleicht zwei oder drei Personen in der Stadt Gottschiee, die ab und zu dieser traurigen Beschäftigung nachgehen. Unsere Bevölkerung genießt ja sonst überall den besten Ruf und auch den zugerichteten Fremden usw. gefällt es in unserer Stadt ausnahmslos sehr gut. Den einzigen Schatten bilden diese anonymen Briefschreiber oder Briefschreiberinnen. Ein gewisses Angeber- und Denunziantentum blüht vereinzelt auch auf dem flachen Lande stärker als in den Nachbarbezirken. Einzelne Personen z. B., die in Angelegenheiten der Verordnungen über die Approvisionierung im Kriege gerichtlich abgestraft worden sind, haben nichts Schleunigeres zu tun, als aus Neid und Rache andere „einzutunten“. Dabei wird es mit der Wahrheit meist nicht genau genommen und der Angeber erlebt dann zu seiner Beschämung den Freispruch des von ihm Denunzierten. Die allgemeine Lage wird aber dadurch nur erschwert und das gegenseitige Vertrauen erschüttert. Gegen diese Denunziantenplage hilft nur ein entsprechendes Verhalten der Bevölkerung den notorischen falschen Angebern gegenüber.

— (Freigesprochen.) Grazer Blätter haben bekanntlich vor mehreren Wochen berichtet, daß der k. k. Obertierarzt in Felzbach, Herr Dr. Hans Ganslmayer, wegen einer Anklage auf Mißbrauch der Amtsgewalt verhaftet worden sei. Wir haben hievon bisher aus dem Grunde keine Notiz genommen, weil wir erst das Ergebnis der Hauptverhandlung abwarten wollten und die Erwartung hegten, es werde die Anklage sich als nicht begründet herausstellen. Diese unsere Erwartung hat uns auch nicht getäuscht. Herr Dr. Ganslmayer wurde nach 24 stündiger Haft wieder auf freien Fuß gestellt und, wie wir aus guter Quelle erfahren, bei der kürzlich stattgehabten Hauptverhandlung freigesprochen.

— (Gottschieer Kohle für Laibach?) In der Sitzung des Laibacher Gemeinderates am 11. September besprach Vizebürgermeister Dr. Triller eingehend die in der Kohlenfrage eingeleiteten

Schritte, die leider zu keinem Ergebnis geführt hätten. Er verwies auf die Bemühungen des Bürgermeisters, für die Stadtgemeinde Laibach Kohle aus Gottschiee zu erhalten, die durch die Aufschließung eines neuen Tagbaues zu beschaffen wäre, aber an der Unmöglichkeit gescheitert sei, die erforderliche Anzahl der Arbeiter zu ernähren. Das vom Landespräsidenten mit dem Eisenbahnministerium hinsichtlich der Gottschieer Kohle getroffene Abkommen habe problematischen Wert, weil die Produktion in Gottschiee so sehr zurückbleiben werde, daß die Staatsbahnen nicht die ihnen zugesicherten 50% des Kohlenbedarfes erhalten würden und sohin für Laibach nichts übrig bleibe.

— (Sammelbüchsergebnis.) Das gesamte bisherige Sammelbüchsergebnis des k. k. Steueramtes in Gottschiee für Kriegsfürsorgezwecke hat nunmehr bereits den Betrag von 15.000 Kronen überschritten.

— (Der Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschiee) über das Schuljahr 1916/17 enthält: 1. Kaiser Franz Josef I. Kaiser Karl I. — Der Krieg und unsere Schule. 2. Schulnachrichten. Die Geldspenden der Schüler für Kriegsfürsorgezwecke im Schuljahre 1916/17 beliefen sich auf K 1442.72 (Erlös für Abzeichen, Schülersammlungen, Sponzo-Plaketten, für den Verein zur Studienfürsorge für Kriegerwitwen und durch den Krieg notleidende Studenten, Rotes Kreuz, Krainer Kriegs-Gedenkbücher für Namens- und Geburtstagspenden, Benagelung des Gymnasial-Schulablers, Schülerwochenpenden). Bis Dezember 1916 konnte die Direktion 83 1/2 kg Alt- und Startpapier als Sammelergebnis an die Startpapierabteilung des Kriegshilfsbureaus in Wien abliefern. Für unsere wackeren Krieger im Felde haben die Schüler der Anstalt 140 Päckchen und Pakete mit verschiedenen praktischen Geschenken als Weihnachtsspende eingekauft. Zu wiederholtenmalen haben die Unterrichtsbehörden und das Kriegsministerium ihren Dank für alle patriotischen Liebesdienste und Liebesgaben an die Anstalt gelangen lassen. Überblick über die Betätigung der Anstalt auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge während des Krieges: 1914/15: 1. Für das Rote Kreuz, für Liebesgaben an die Soldaten im Felde und für den Witwen- und Waisenhilfsfonds 215 K; 2. Erlös einer Wohltätigkeitsveranstaltung für das Rote Kreuz 290 K, zusammen 505 K. 1915/16: 1. Erlös einer Wohltätigkeitsveranstaltung für das Rote Kreuz K 200.72; 2. Rote Kreuz-Woche 85 K (überdies 80 neue Mitglieder erworben); 3. für den Witwen- und Waisenhilfsfonds K 43.92; 4. für Gedenkbücher an das Kriegsfürsorgeamt K 7.16; 5. Jofesspende an die k. k. Landesregierung 23 K; 6. Schülerwochenpenden K 240.52, zusammen K 600.32. 1916/17: 1. „Opfertage“ (4. bis 8. Oktober 1916) K 497.10; 2. für Sponzoplaketten K 104.40; 3. für den Verein zur Studienfürsorge für Kriegerwitwen K 53.70; 4. für das Rote Kreuz K 56; 5. für Krainer Kriegs-Gedenkbücher K 12; 6. Schülerwochenpenden K 208.88; 7. Benagelung des Gymnasial-Schulablers K 510.64 (davon K 258.32 dem Roten Kreuze in Gottschiee und K 252.32 dem Witwen- und Waisenfonds des k. k. Landsturmbereichskommandos Nr. 27 in Laibach), zusammen K 1442.72. Gesamtsumme aller abgeführten Beträge K 2548.04. Weihnachtspäckchen für die Soldaten im Felde wurden 1915 166, 1916 140, im ganzen 306 eingekauft. Auf Anregung der Direktion kaufte die Stadtgemeinde Gottschiee von der Kriegspatenschaft, Filiale Zara, zwei Kaiserbilder (für die Direktionskanzlei und das Konferenzzimmer) à 80 K. Die Schüler haben durch die Schule 18.150 K Kriegsanleihen gezeichnet. Anlässlich der 4. Kriegsanleihe wurde durch U.-Min.-Erl. vom 15. September 1916, Z. 27.895, dem Direktor Herrn Dr. Franz Riedl und den Professoren Herren Ernst Berner, Franz Wagl, Gustav Raser, Johann Polovič, Edmund Kolbe, Dr. Johann Gröbl, Ludwig Schmid und dem Übungsschullehrer Herrn Karl Milkitsch für ihre Bemühungen der Dank ausgesprochen, ebenso anlässlich der Sammlung „Gold gab ich für Eisen“ im Juni 1916 dem Prof. Herrn Dr. Johann Gröbl. — Im abgelaufenen Schuljahr 1916/17 standen von den Professoren 5 im Felde, von denen einer (Supplent Jos. Rothheiser) in russische Kriegsgefangenschaft geriet. Herr Professor (Oberleutnant) Peter Jonte wurde mit der Militärverdienstmedaille a. B. d. Mil. Ver-

bienstkreuzes m. d. Schw. und mit dem Karl-Truppenkreuz, Herr Prof. (Leutnant) Dr. Jos. Ettl mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Von den Schülern rückten während des Schuljahres 11 ein. Da in der 8. Klasse nur ein Schüler übrig blieb, wurde sie geschlossen. Während des Krieges sind bisher im ganzen 47 Schüler einberufen worden. Von den in den Schuljahren 1914/15 und 1915/16 einberufenen 36 Schülern wurden 9 ausgezeichnet: Raimund Goll, Bronz. I.M.; Alois Hutter, Silb. I.M. 2. Kl.; Josef Krauland d. J., Bronz. I.M.; Johann Petsche, Silb. I.M. 2. Kl.; Lothar Schädinger, Silb. I.M. 2. Kl.; Rudolf Stöckl, Silb. I.M. 2. Kl.; Adalbert Tauscher, Silb. I.M. 2. Kl.; Otto Tschinkel, Bronz. I.M.; Wilhelm Tschinkel, Silb. I.M. 1. Kl. Abiturient Hermann Petsche, Einj.-Freiwilliger im k. u. k. J.R. 17 „Kronprinz“, wurde am 10. August 1915 bei Ivanie am Dnjestr in Ostgalizien schwer verwundet und starb infolge dieser Verwundung nach langem, schwerem Leiden am 6. April 1917 im Alter von 21 Jahren. — Die Schülerstatistik und das Klassifikationsergebnis haben wir bereits früher bekanntgegeben. An der Anstalt waren 23 Stipendisten, die zusammen den Betrag von K 4016.20 an Stipendien genossen. Der „Unterstützungsverein für dürftige Schüler am k. k. Staatsgymnasium zu Gottschie“ hatte zu Anfang 1916/17 einen Aktivstand von K 5392.74; die Gesamtausgaben betragen K 1417.05. Die „Christliche Studentenlade“ hat an Schülerunterstützungen (Mittagstisch, Wohnung, Schulbücher, Kleidung, Beschuhung usw.) im abgelaufenen Schuljahre 2300 K verausgabt.

— (Regelung des Heiz- und Lichtbedarfes.) Durch eine sofort in Kraft tretende Verordnung wird das Kohlenkartensystem eingeführt. Die auszugebenden Mengen werden jeweils durch die politischen Bezirksbehörden verlautbart werden. Für bestimmte Verbrauchergruppen (Religionsgebäude, mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestattete Schulen, Krankenanstalten, Approvisionierungsbetriebe, Zentralheizungsanlagen usw.) können statt Kohlenkarten Bezugsscheine ausgestellt werden. Den politischen Landesbehörden wird das Recht eingeräumt, in Privathaushaltungen die Vorräte zu beschlagnahmen, aber nur dann, wenn diese unverhältnismäßig groß sind. — Durch eine zweite Verordnung wird zunächst ein Heizverbot bis zum 15. Oktober sowie das Verbot der Herstellung neuer und Verstärkungen bestehender Hausanschlüsse für Gas und Elektrizität für Heizzwecke (nicht für Koch- und Beleuchtungszwecke) festgesetzt. In Privathaushaltungen dürfen höchstens drei Wohnräume und Küche geheizt werden. Ausnahmen sind zulässig bei mehr als acht Hausangehörigen ohne Einrechnung der Dienstboten. Die Verordnung enthält weiters Bestimmungen über Ladenschluß und Hausperrstunde (10 Uhr nachts) für die Zeit vom 17. September bis 31. März, darunter einheitlichen 7 Uhr-Geschäftschluß, ausgenommen Lebensmittelhandel und gewisse besondere Notfälle, 10 Uhr-Schluß für Kaffeehäuser. Die Zuckerbäckereien dürfen nur bis 10 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet sein.

— (Allerlei Kleinigkeiten — aber wichtig für die Volksernährung.) Wenn heuer auch der erste Wiesenschnitt und die Kleeschläge mittelgut bis gute Erträge geliefert haben, so muß sich doch der Landwirt, insbesondere mit Rücksicht auf die große Trockenheit, unter der wir seit Mai litten, darüber klar sein, daß über den Winter alle landwirtschaftlichen Betriebe mit einer gewissen Futterknappheit zu rechnen haben werden. Es muß daher jeder Landwirt schon jetzt alles aufbieten, alle seine Vorräte an Klee- und Wiesenheu möglichst für den langen Winter und für das zeitliche Frühjahr (das sogenannte „hungrige Vierteljahr“) aufzusparen. Dies um so mehr, als es auch an Kraftfuttermitteln aller Art fehlt. Auch mit der Einstreu muß wegen der geringen Strohvorräte möglichst sparsam umgegangen werden und es sind, wo nur immer möglich, die Nadel- und Laubstreu, Sägespäne Torf, usw. als Ersatzmittel für Stroh heranzuziehen. Es wird deshalb heuer auch vielfach zur Erdstreu gegriffen werden müssen. Um mit dem Grünfutter möglichst lange auszureichen, möge in den weinbautreibenden Gegenden schon jetzt an das Abwipfeln der Rebstöcke gegangen werden, zumal die Trauben heuer in ihrer Entwicklung schon sehr weit

voraus sind und bereits weich zu werden beginnen. In allen Gegenden möge aber der Gewinnung von Laubheu viel größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werden. Wenn auch das im Juni und Juli gesammelte Laubheu am gehaltvollsten und zartesten ist, kann auch jetzt noch das Laub der Pappeln, Linden, Eschen, Weiden und insbesondere das Laub der an feuchten Bachrändern wachsenden üppigen Erlen gesammelt werden. Man schneidet die jungen Zweige bis Bleistiftstärke ab und läßt sie, zu Bündeln gebunden trocknen. Gut getrocknetes Laubheu weist einen Rohprotein-gehalt von 8 bis 10 Prozent auf und es hat selbst das im September oder anfangs Oktober gesammelte Pappellaub noch eine Verdaulichkeit, die mittelgutem Wiesenheu entspricht. Es wird genug Bestzer geben, die mit Leichtigkeit so viel Laubheu für ihr Groß- und Kleinvieh zusammenbringen, als sie an die Militärverwaltung Klee- und Wiesenheu abzuliefern haben, so daß dieser Ausfall gedeckt ist. Schließlich sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß sich bei jeder Fütterung die Futtermengen immer nach der Zahl und der Art des Viehstandes zu richten haben. Das wahl- und ziellose Vorwerfen des Futters muß in diesen schweren Zeiten unbedingt aufhören. Daß man das Futter ferner durch Häckseln, Schneiden, Dämpfen usw. für das Vieh möglichst bekömmlich machen soll, sei nur nebenbei erwähnt. Alle Schulkinder aber sollen sich durch Sammeln von Laubheu, Kastanien, Bucheckern, Akazien- und Lindensamen usw. nützlich machen. Es gibt heute nichts so Unbedeutendes im großen Reiche der Natur, daß es nicht in irgendeiner Weise für die Allgemeinheit nützlich gemacht werden könnte. Den Volksschullehrern aber fällt die schöne Aufgabe zu, die ihrer Erziehung anvertrauten Kinder immer wieder auf die schweren und harten Zeiten, in denen wir leben, aufmerksam zu machen und sie anzuleiten, ihr Möglichstes beizutragen, den österreichischen Völkern das Durchhalten zu erleichtern.

— (Ein strenger Winter in Aussicht?) Nach den Untersuchungen des Amsterdamer Forschers Dr. Cornelius Easton ergibt sich die Aussicht, daß der heurige Winter wahrscheinlich kälter wird als ein Durchschnittswinter.

— (Neger an der Isonzo-Front.) Gleich am Beginn der ersten Isonzofront wurden Neger gefangen genommen, die von mehreren Kolonialbataillonen stammen, die die französische Heeresleitung an die italienische Front gesendet hatte. Diese exotischen Kriegsgefangenen wurden in ein oberösterreichisches Gefangenenlager gebracht, wo sie sogleich geimpft wurden. Aus dieser Tatsache kann man erkennen, welch buntes Völkergemisch im Lager Cadornas sich befindet. — Ein Artillerie-Oberleutnant, der an der Hermada-Front kämpft, teilte uns ebenfalls mit, daß dort schwarze Astaris gegen die Unsrigen ins Treffen geschickt wurden. Die kleinen schwarzen Kerle hätten einen sonderbaren Eindruck gemacht. Soll man die schwarzen Knirpse abohrfeigen oder zusammenschießen? Diese Frage habe sich unwillkürlich aufgedrängt.

— (Hindenburg-Worte.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg antwortete auf eine Rundgebung der Handelskreise und Industriellen Württembergs: „Den anmaßenden Worten des Präsidenten Wilson gegenüber hat sich das deutsche Volk einig und fest hinter seinen Kaiser und dessen Worte gestellt und sich jede Einmischung in deutsche Zustände entschieden verbeten. Nun wollen wir aber auch einig, stahlhart und siegesbewußt bleiben, dann kürzen wir den Krieg. So muß jeder Deutsche fühlen.“

— (Die Versorgungsfragen.) In der am 30. August unter dem Voritze des Ehrenpräsidenten Fürsten Karl Auerberg abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der österreichischen agrarischen Zentralkommission wurde die zentralistische Bewirtschaftung von Kartoffeln und Obst als verderblicher Waren als ungeeignet erklärt und die vollkommene Freigabe deren Verkehrs verlangt, vor allem aber müsse die diesbezügliche direkte Versorgung des Bedarfes der konsumierenden Bevölkerung durch die Produzenten in weitestgehender Weise gefördert und erleichtert werden. Die Futtermittelzentrale, die seit ihrem Bestande nur Mißerfolge zu verzeichnen habe, müsse grundlegend reorganisiert, in eine Zentralorganisation

der landwirtschaftlichen Genossenschaften umgewandelt und dem Ackerbauministerium unterstellt werden.

— (Aus der guten alten Zeit.) Im Jahre 1582 übersiedelte Nikodemus Frischling von Tübingen nach Laibach, wo er als Schuldirektor wirken sollte, und schrieb an einen seiner Freunde in Tübingen einen Brief, worin er sich über die ersten Eindrücke in seiner neuen Heimat aussprach. Vor allem ist es die „paradiesische“ Billigkeit der in Laibach geltenden Preise, die ihn stauen macht. „Es ist wohlfeil hier, Ein maß rothen friauler ein bazen (= 8 Heller), 6 Ayer (Eier) um 1 kreizer, VII junger starker hiener (Hühner) VII kreizer usw. Ich und meine Hausfrau haben ein ganzen tag an einem halben bazen (= 4 Heller) weißbroit, Ich habe um zehen gulden soviel neuen (neuen) Hausrat kauft, als ich für 20 gulden verkauft hatt, die Frau Spindlerin ist mein einkauferin am kirchtag gewesen, alles schand wohlfeil von den Gutscheern (Gottscheern) einkauft. Ich habe ein großen ochen um IX gulden V bazen kauft, alle tag wird nur holz, krautt, rieben, wiesch (Fisch) und allerley geschenkt.

— (Herabsetzung der Höchstpreise für Leder.) Die Höchstpreise für die wichtigsten Ledersorten sind nun amtlich einer Revision unterzogen worden. Die Preise für Sohlenleder werden von K 11 bis K 14.40 per Kilogramm auf K 10.10 bis K 13.30, demnach um 90 h bis K 1.10 ermäßigt. Die gleiche Ermäßigung tritt für Brandsohlenleder ein. Geklebte Spalllederohlen sind per Kilogramm um K 3.50 herabgesetzt. Naturblankleder wird um 30 Heller billiger. Für vegetabilisches Rindsoberleder, das vorwiegend zur Herstellung von Militärschuhen Verwendung findet, mußten die Preise unverändert belassen werden, dagegen stellen sie sich für vegetabilisches Kalbsoberleder um 50 h bis K 1.50 niedriger als bisher. Die Ledersorten, die für die Erzeugung der Obertheile für Zivilschuhe hauptsächlich in Betracht kommen, Bockfals, Kozboz, Chevreau, Chevrete, erfahren gegenüber den im freien Verkehre bisher verlangten Preisen eine wesentliche Verbilligung. So wurden im legalen Handel für den Quadratsfuß Bockfals 6 und 7 Kronen gezahlt, während der in der Verordnung festgesetzte Preis für Primaware K 3.10 und mit den Handelszuschlägen K 3.22 bis K 3.44 beträgt.

— (Zur Beschlagnahme der Orgelpfeifen.) Die Zentralkommission zur Erhaltung von historischen Denkmälern hat, wie das „Wiener Dörfenblatt“ berichtet, das fürsterzbischöfliche Ordinariat von der Inanspruchnahme der Orgelpfeifen für die Heeresverwaltung verständigt. Die Orgelpfeifen aus Zinn und Zinnlegierungen von Orgeln mit mehr als acht Registern in Kirchen, Bethäusern und anderer Orgelwerke werden beansprucht, ausgenommen bleiben nur Orgeln von besonderem geschichtlichen oder künstlerischen Wert.

— (Regelung des Gebrauches von Petroleum.) Petroleum für Beleuchtungszwecke wird bei einem Monatsbedarfe von höchstens 50 Litern aus dem jedem politischen Bezirke zugewiesenen Petroleum abgegeben. Bezugsberechtigt sind Haushaltungsvorstände, deren Wohnungen weder Gas noch elektrisches Licht haben; Gewerbetreibende und Wirtschaftsbefitzer, die zur notwendigen Beleuchtung ihrer Betriebs- oder Wirtschaftsräume einzig und allein auf Petroleumbeleuchtung angewiesen sind. Die Bezirkshauptmannschaft, bezw. über deren Ermächtigung die Gemeindebehörde, bestimmt mit Rücksicht auf die ihr zur Verfügung stehende Petroleummengeweise die Menge, die von einem Bezugsberechtigten bezogen werden darf, und fertigt die bezügliche Bezugsanweisung aus. Die Händler dürfen nur gegen Abgabe der sie betreffenden und auf Namen lautenden Bezugsanweisungen, und zwar in den in diesen Anweisungen bezeichneten Mengen und während der daselbst angegebenen Frist abgeben. Die Bezugsberechtigten haben ihren Petroleumbedarf beim Gemeindebeamten anzumelden. Jene Bezugsberechtigten, die aus dem Grunde kein Petroleum erhalten haben, weil der Petroleumvorrat erschöpft ist, sind bei der nächsten Verteilung zunächst zu berücksichtigen.

— (Verbot der Ausfuhr von Brennholz.) Die Ausfuhr von Brennholz über die Landesgrenzen von Krain ist bis auf

weiteres behördlich verboten. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf solches Brennholz, das an die Heeresverwaltung geliefert wird, soferne der Nachweis hierüber erbracht ist. Wer dieser Verordnung zuwider handelt, wird von der politischen Behörde mit Geldstrafe bis zu 10.000 K oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft.

— (Verbesserung des Mehles.) Das Amt für Volksernährung hat die Mahlausbente bei der Vermahlung von Weizen von 90 auf 82% und bei der Vermahlung von Roggen von 90 auf 85% herabgesetzt, wodurch sich die Güte des Mehles (Brottes) bessern wird. Eine Erhöhung der Preise findet jedoch nicht statt.

— (Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwälte.) Nach einer in der „Wiener Zeitung“ enthaltenen Verordnung des Justizministers vom 31. August werden die Advokaten-Tariffsätze für das Geschäftshonorar (mit Ausnahme der Verwahrungsgebühren), ferner die Sätze für Versäumnis von Arbeitsstunden um rund 25 Prozent, die Entfernungsgebühr um rund 30 Prozent, die Verpflegungsgebühr (mit Ausnahme der Übernachtungsgebühr) und die Manipulationsgebühren um rund 50 Prozent hinaufgesetzt. Für Streitfachen bis 100 K bleiben die bisher geltenden Sätze aufrecht. Die übrigen Sätze des Advokaten-Tariffes wurden unverändert übernommen. Die neuen Sätze finden auf Leistungen der Advokaten in ihren Kanzleien Anwendung, die vom 15. Dezember 1917 an bewirkt werden.

— (Nach der 11. Isonzoschlacht.) Am 19. August eröffnete Cadorna die elfte Offensive und es wurde seit diesem Tage bis zum 8. September an der 70 Kilometer langen Front ununterbrochen gekämpft. Am 7. September lag der fortwährend mit starken Kräften — bis zu acht Brigaden — berannte Monte San Gabriele noch unter schwerem Geschützfeuer, dem ein Nachtangriff folgte, der ebenfalls abgeschlagen wurde. Am 9. September trat eine Kampfpause ein. Auch diese neue Kraftprobe der Italiener hat keinerlei Änderung in der Kriegslage im Südwesten herbeizuführen vermocht, sie bedeutet für die Italiener daher zweifellos einen Mißerfolg. Ihren Zweck, die Eroberung von Triest, hat die elfte Isonzoschlacht nicht erreicht. In der ganzen Weltgeschichte werden wir keinen Krieg finden, in dem so lange und unter so unglaublichen Verlusten um ein fast zum Greifen nahes Ziel gefochten worden wäre. Auf der Karsthochfläche (Südkarst) bildet die Einnahme des Dorfes Selo den einzigen Fortschritt der Italiener. Auf der Hochfläche von Bainizza-Heiligengeist ward ihnen wohl ein Anfangserfolg zuteil, der unsere Führer veranlaßte, 15 Kilometer der Frontlinie auf zwei bis sieben Kilometer zurückzunehmen. Von da an aber scheiterten alle Versuche des Feindes, durch äußerst heftige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon den unter größten Opfern errungenen ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen. Unsere Helden haben sich mit einem Löwenmut und einer Tapferkeit ohne gleichen geschlagen und verdienen unseren heißesten Dank. Die Verluste der Italiener in den bisherigen elf Isonzoschlachten betragen über eine Million Menschen. Dabei stehen sie Triest, dem Ziele aller dieser Kämpfe, noch immer in fast gleicher Entfernung gegenüber.

— (Nichtpreise für den krainischen Mittelwein.) Die k. k. Zentral-Preisprüfungscommission hat mit Beschluß vom 10. d. M. für das Kronland Krain nachstehende Nichtpreise für Mittelwein festgesetzt: 1. für Wein krainischer Herkunft ab Erzeugerkeller beim Erzeuger per Hektoliter 300 K; 2. für den Großhandel zulässige Zuschläge zum Erzeugerpreis: bei Mengen bis zu 10 Hektoliter 10%, bei Mengen über 10 Hektoliter 5%; 3. für den Gastwirt Zuschlag zum Faktorenpreis 25%; 4. für den Kleinvertrieb außerhalb der Gastlokale Zuschlag zum Faktorenpreis 15%.

Mitterdorf. (Tod fürs Vaterland.) Zu Upenstaja in Rußland ist am 8. Dezember 1915 Jofef Erker aus Windischdorf 52 an Flecktyphus gestorben. Bei Ausbruch des Krieges eilte er aus Amerika, um seinem hartbedrängten Vaterlande zu helfen. Ohne seine Heimat noch einmal zu sehen, setzte er seine Reise über Laibach fort ins Feindesland, von wo er nicht mehr wiederkehren sollte.

Göttelitz. (Nachtwacht beim Kukuruzacker.) Der Ku-

kukuruzacker
Freude u
zuteil, au
berzeit t
Schicksal
Kaltenbr
sein Dach
und den
Jägers
ist am m
sage ver
bald an
Jungen
Sache n
List, glei
wagen b
anderer
wertvolle
gescheh
erlauben
halbe un
Nachtwa
einiges z
Jagdpäck

hüttener
Sammeln
sich hie
daß näm

kurzacker des Zimmermannes Jakob P. gebieh heuer zu dessen Freude vorzüglich. Doch ungemischte Freude ward keinem Fiedischen zuteil, auch dem Zimmermann P. nicht. Denn alle Nächte muß er derzeit treue Wacht halten neben dem Acker, da ein sonderbares Schicksal das Heim des P. in die nächste Nähe des Waldes nach Kaltenbrunn gesetzt hat. Vor einigen Wochen noch leistete ihm zwar sein Dackelhund treue Schutzdienste und vertrieb die gefräßigen Rehe und den Dachs. Doch seit den Dackel die Kugel eines übereifrigen Jägers niedergestreckt hat, ist es anders geworden. „Der Starke ist am mächtigsten allein,“ sagt der Dichter. Nach diesem Grundsatz versucht es P., doch die gefräßigen Tiere gewöhnen sich alsbald an die heisere Stimme des Landwirtes, gleichwie ungezogene Jungen an das Poltern der Mutter. Doch auch so gibt P. seine Sache noch nicht verloren; erfinderisch, wie er ist, greift er zu einer List, gleichwie vor Jahren ein Burenführer, der mit leeren Bagagewagen die Feinde zu täuschen suchte. Auch P. sucht, ob Mangels anderer Waffen, nun durch Sensengeklirre die Tiere von seiner wertvollen Habe zu verschrecken. Dieses Mittel hat geholfen. So geschehen in Göttenitz bei Nr. 99 bei Kaltenbrunn. Aber trotzdem erlauben wir uns die Frage, wie kommt denn ein Landwirt dazu, halbe und ganze Nächte opfern zu müssen, um bei seinem Acker Nachtmache zu halten? Jedenfalls gäbe es auch aus dem Walde einiges zu requirieren; ein größerer Wildabschuß durch den Herrn Jagdpächter wäre wünschenswert.

— (Das Himbeersammeln) im Maserer und Karls-hüttener Revier wurde heuer verboten, hinterher über Ersuchen das Sammeln an zwei Tagen für den Hausgebrauch gestattet. Ob es sich hierbei um ein eigenmächtiges Vorgehen der Revierjäger handelt, daß nämlich die Körbchen den Sammlerinnen weggenommen wurden,

oder ob dies im Einverständnisse mit der vorgelegten Behörde geschehen ist, wissen wir nicht, wohl aber glauben wir, daß es zweckmäßiger und dem Ernste der Zeit angemessener gewesen wäre, das Sammeln des Beerenobstes zu gestatten, als eine ganze Menge verderben zu lassen. Desgleichen dürfte es für die Sponzoarmee bei weitem vorteilhafter gewesen sein, wenn die Revierjäger die herrschaftlichen Wiesen auf dem Umgarten gemäht hätten, statt den Himbeersammlern nachzuspüren.

Mösel. (Die Obsternste) ist heuer in hiesiger Gegend eine vortreffliche. Besonders gibt es viele Zwetschken, was den Herrn Landesobstbauinspektor M. Humel veranlaßte, im Vereine mit den Herrn B. Pregl solche zur Approvisionierung der Stadt Laibach hierorts besonders in Reintal und Mösel einzukaufen.

— (Eine Auskunftstelle) zum Zwecke der Nachforschung nach Kriegsgefangenen, Vermissten und Zivilinternierten ist beim Pfarramte errichtet worden. Die Bevölkerung wird in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich derselben recht eifrig zu bedienen.

Obermösel. (Vortrag über Obstverwertung.) Der Gemeindevirtschaftsrat und die Schulleitung beriefen am Sonntag, den 9. September, die Bevölkerung zu einer wirtschaftlichen Versammlung, bei welcher der hiezu eingeladene Landesobstbauinspektor Herr Martin Humel aus Laibach einen gebiessenen, belehrenden und aufklärenden Vortrag über Obstverwertung hielt. Den Wortlaut des Vortrages bringen wir in der nächsten Nummer.

Briefkasten

An die Feldpostabonnenten. Die p. t. Herren, die mit Feldpost den Boten beziehen, werden höflich ersucht, bei Änderungen ihrer Adressen immer auch die alte Adresse angeben zu wollen.



Frau **Josefine Verderber** geb. **Loy** gibt im eigenen sowie im Namen ihres Sohnes **Gustav** allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, bezw. Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Johann Verderber

Sotelier

am 11. September um halb 10 Uhr abends nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 64. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verblichenen findet Donnerstag den 13. September um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus auf den hiesigen Friedhof statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 14. September um 8 Uhr vormittags in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Gottschee, am 12. September 1917.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Der Allgem. Einkaufsverein in Gottschee

kauft zu Höchstpreisen

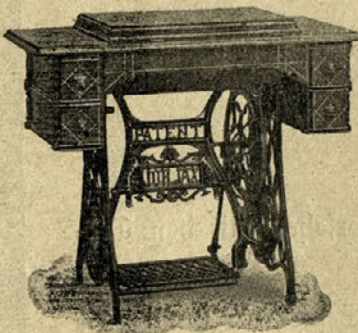
Äpfel, Birnen, Zwetschken, Wal-
und Haselnüsse

und zahlt 2 K für jedes Kilo an der Luft oder am Ofen
(Herb) getrockneter

Brombeerblätter.

und 4 K für solche Erdbeerblätter.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten
Fahrräder und Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.
Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn & Laibach
Wienerstrasse Nr. 15.

Betti Krammer
geb. Böhm

Dr. Johann Sterbenz

Vermählte.

Maria-Kell, im September 1917.

Photographien und Holzbildhauerarbeiten

aller Art werden in elegantester Ausführung und prompt geliefert.
Josef Dornig, Gottschee-Gnadendorf.

Geschleudertes

Bienenhonig

jede Menge, wird gekauft.

Angebote mit Angabe der Menge und des Preises an Alois Stöcker
in Laibach, Sallöcherstrasse Nr. 29.

Bienenwachs

wird gekauft zu hohen Preisen
in der Lederhandlung Karl Petek in Gottschee.

Ferkeln

9 Wochen alt, sind billig abzugeben bei Luzia Mergolle in
Grasensfeld Nr. 58.

Zu verkaufen

ist ein Grundbesitz in Lienfeld und ein Haus in Gottschee. Näheres bei
Herrn Anton Beser, Bürgermeister in St. Zeit ob Laibach.